

möglichst wurde. Renz betont auch – und hier ist ihm nachdrücklich zuzustimmen – die Bedeutung des christlich-jüdischen Gesprächs für alle anderen Dialoge und Beziehungen und somit die geschichtliche, geistliche und systematisch-theologische Besonderheit des Verhältnisses der Kirche zum Judentum. Schließlich formuliert er skizzenhaft eine „Tugendlehre des interreligiösen Dialogs“ entsprechend der vier Kardinaltugenden sowie der drei theologischen Tugenden.

Renz gelingt es, in dieser sehr lesenswerten Studie nicht nur die historische Bedeutung von „*Nostra aetate*“ angesichts der Entwicklung der Haltung der Kirche zu anderen Religionen herauszustellen, sondern auch zu zeigen, wie auf dieser Linie den gegenwärtigen und künftigen Herausforderungen in den verschiedenen interreligiösen Dialogen begegnet werden kann. Dabei ist sein Plädoyer für eine wechselseitige Ergänzung von Konsens- und Differenzhermeneutik (vgl. bes. 208) hilfreich, wenngleich die Begriffe u. U. etwas missverständlich gebraucht werden, da eine Differenzhermeneutik nicht notwendig zu einer stärkeren Abgrenzung führen muss, sondern dazu führen kann, Differenzen in ihrem produktiven Wert wahrzunehmen.

Jerusalem

Thomas Fornet-Ponse

SOZIALETHIK

♦ Kirchschräger, Peter G.: Wie können Menschenrechte begründet werden? Ein für religiöse und säkulare Menschenrechtskonzeptionen anschlussfähiger Ansatz (*ReligionsRecht im Dialog* 15). Lit Verlag, Berlin u. a. 2013. (VII, 415) Pb. Euro 64,90 (D). ISBN 978-3-643-80142-5.

Die Studie von Peter G. Kirchschräger setzt sich mit der Frage nach der Begründung der Menschenrechte auseinander und sucht nach einem Ansatz, der sowohl für religiöse als auch für säkulare Menschenrechtskonzeptionen annehmbar ist.

Der Autor gliedert sein Werk in sechs Abschnitte. Im einleitenden Kapitel qualifiziert er die Menschenrechte als komplexe Rechte, die sowohl rechtliche als auch moralische, politische und historische Dimensionen umfassen. Die Frage nach dem Schutz der Menschenwürde bildet den Schlüssel für die unterschiedlichen Begründungsversuche.

Die Position der Menschenrechte in der christlichen Tradition basiert auf einer wechselvollen Geschichte. Mit dem Verweis auf die Forschungen von Ingeborg Gabriel kommt der Autor zur Erkenntnis, dass die Menschenrechte als Freiheitsrechte gegen die großen Kirchen politisch durchgesetzt und erkämpft werden mussten, ihre Entstehung aber ohne die Grundlage des Christentums nicht denkbar wäre. Er geht in diesem Abschnitt auch auf die Position der Orthodoxie zu den Menschenrechten ein, die er als eine Haltung der prinzipiellen Zustimmung, aber mit Vorbehalten und Hinzufügungen charakterisiert. Mit der Menschenwürde verbindet die Orthodoxie die Verantwortung, ein Leben zu führen, das dieser Würde angemessen ist. Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen als Grundlage der Menschenwürde gilt als Potenzial, nicht als Tatsache.

Die katholische Kirche hat sich für eine Reflexion der Menschenrechte und eine Wiedergabe in ihrer eigenen Sprache entschieden (*Pacem in terris, Dignitatis humanae, Gaudium et spes*), aber auf eine formelle Übernahme verzichtet.

Die Forschungsfrage des vierten Kapitels „Brauchen die Menschenrechte eine moralische Begründung?“ beantwortet der Autor im Hinblick auf die Mehrdimensionalität der Menschenrechte positiv. Sowohl ein rein rechtliches Verständnis als auch eine politisch-pragmatische Begründung der Menschenrechte lehnt Peter G. Kirchschräger als reduktionistisch ab. Eine moralische Begründung ermöglicht eine Gewährleistung kultureller Differenz und das Hineinwirken der Menschenrechte in die Kulturen.

Seinen Anspruch, einen Begründungsansatz zu präsentieren, der sowohl für religiöse als auch für säkulare Menschenrechtskonzeptionen anschlussfähig ist, löst der Autor im fünften Abschnitt ein. Er entfaltet auf der Basis des Prinzips der Verletzbarkeit einen Begründungsversuch der Menschenrechte. Aufgrund des Prinzips der Verletzbarkeit ist der Mensch bereit, sich selbst und alle Menschen in ihrer Verletzbarkeit durch Menschenrechte zu schützen. Der Mensch ist Träger von Menschenrechten, weil er sich mit seiner Verletzbarkeit auseinandersetzt und diese reflektiert. Das Prinzip der Verletzbarkeit schützt ein Kernelement der Menschenrechte – den Schutz aller Menschen vor Übergriffen durch Mächtige. Es entspricht dem Kern der christlichen Botschaft und ist eine Bezugsgröße der Option für die Armen.

Die Untersuchung von Peter G. Kirchschläger will einen fundierten und umfassenden Beitrag zur Akzeptanz der Menschenrechte vorlegen. Dieser Anspruch wird vom Autor bestens eingelöst. Für den wissenschaftlichen Diskurs um die unterschiedlichen Begründungsansätze der Menschenrechte stellt die Studie eine große Bereicherung dar. Dem Werk ist eine weite Verbreitung und eine geneigte Leserschaft zu wünschen.

Salzburg

Gerlinde Katzinger

SPIRITUALITÄT

♦ Johannes XXIII.: Das Herz muss voll Liebe sein. Gedanken für jeden Tag. Mit einem Beitrag von Herbert Vorgrimler (topos taschenbücher 836). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2013. (173) Pb. Euro 9,90 (D) / Euro 10,20 (A) / CHF 14,90. ISBN 978-3-8367-0836-4.

Was hätte Papst Johannes XXIII. wohl zu seiner Heiligsprechung gesagt? Vielleicht hätte er sich etwas verwundert gezeigt, aber mit Geduld und Herzensgüte alles ertragen. Die vorliegende Publikation stellt Auszüge aus seinen Reden, Texten und Tagebüchern zusammen. Papst Johannes gilt als der Papst, der „unbeirrbar die Notwendigkeit einer Öffnung der Kirche zur Welt sah“ (7). Die ausführliche Einführung von Herbert Vorgrimler ist exzellent. Er sagt: „Angelo Giuseppe Roncalli besaß als wichtigste Mitgift für sein ganzes Leben ein mitfühlendes, mitleidendes Herz“ (9), insbesondere für die Armen und die Benachteiligten. In der Skizze seines Lebenslaufes werden bezeichnenderweise zwei Institutionen genannt, über die sich Papst Johannes sehr kritisch äußerte: das Militär und die römische Kurie. Zum Militär sagte er, es „sei eine Quelle, aus der Fäulnis aufsteigt, um die Städte zu überschwemmen. Ich habe nicht geglaubt, dass sich vernünftige Menschen so erniedrigen können“ (14). Fünf der Brüder von Angelo Roncalli zählten zu den Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Über die Kurie sagte er: „Ich muss sagen, dass ich gern aus Rom weggegangen bin. Es verdross mich, dort die vielen kleinen menschlichen Erbärmlichkeiten mit ansehen zu müssen. Jeder sucht einen Posten zu erhalten und Karriere zu machen und ist mit dem Geschwätz darüber beschäftigt.“ (19) Wo immer er in einem kirchlichen Dienst ein-

gesetzt war, schied er als Freund. Bei allem, was er tat, zeigte er „ein unendliches Gottvertrauen und ein gutes Herz“ (34). Zu seinen wichtigsten Entscheidungen als Papst zählt die Einberufung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ausführlich wird seine Eröffnungsansprache zum Konzil vom 11. Oktober 1962 zitiert, in der er von der Kirche „einen Sprung nach vorwärts“ fordert (50). In lebendiger Erinnerung bleiben seine „großen“ Enzykliken (56) „Mater et Magistra“, die einen Wandel der Sozialverkündigung der Kirche von abstrakten Prinzipien zu konkreten gesellschaftsbezogenen Analysen darstellt und seine Enzyklika „Pacem in terris“, die sich von den Fiktionen sogenannter „gerechter“ Kriege verabschiedet. Bei der Zusammenstellung der wichtigsten Literatur sollte die ausgezeichnete Biografie des Engländers Peter Hebblethwaite angeführt werden.

Unverändert wurde von einer früheren Ausgabe des Jahres 1972 eine Sammlung von Texten und Sprüchen des Papstes übernommen. Sie sind auf die Tage und Monate eines Jahres aufgeteilt. Ganz vermag diese Präsentation in kleinen, mundgerechten Häppchen nicht zu überzeugen. Mehr vom jeweiligen Anlass und Kontext eines Textes zu erfahren, erschiene sachgerechter. Doch dessen ungeachtet finden sich in der Sammlung wunderschöne Gedanken, wenn man sich von dem konventionellen Rahmen einer traditionellen Spiritualität und Sprache nicht abschrecken lässt. So sagte Johannes: „Das Herz des Priesters muss voll heiliger Liebe zur Kirche und zu den Seelen sein, vor allem zu denen, die seiner Sorge und seiner Verantwortung anvertraut sind.“ (90) Dem Verlag sei gedankt, dass er so engagiert den großen Papst Johannes XXIII. in Erinnerung ruft.

Linz

Hanjo Sauer

THEOLOGIE

♦ Müller, Klaus: Dem Glauben nachdenken. Eine kritische Annäherung ans Christsein in zehn Kapiteln. Aschendorff Verlag, Münster 2010. (283) Geb. Euro 24,80 (D) / Euro 25,50 (A) / CHF 43,50. ISBN 978-3-402-12835-0.

Die Publikation des Münsteraner Philosophen und Theologen geht auf Vorträge und Fastenpredigten zurück, die für eine Zuhörerschaft entstanden sind, „die ihre Entscheidung für den Glauben mit dem Gebot intellektueller Redlich-